Dienstag, 6 April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9055.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℳ 50 ₰. — Auswärts 5 ℳ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

1875.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 5. April. Abgeordnetenhaus. Eingegangen sind ein Gesetzentwurf wegen Ueberweisung von 1½ Million Mk. an den Provinzialverband von Schleswig-Holstein und ein Antrag auf gerichtliche Verfolgung der Frankfurter Zeitung wegen Beleidigung des Landtages durch einen Artikel vom 16. März d. J. Vor der Tagesordnung theilt der Finanzminister Camphausen den Quartalsabschluß des Vorjahres mit: Der Ueberschuß der Einnahmen über den Voranschlag beträgt 16,871,468 Thlr., während der Ueberschuß der Ausgaben über den Voranschlag 8,936,709 Thlr. beträgt. Außerdem übersteigen außerordentliche Ausgaben die außerordentlichen Einnahmen um 1,147,060 Thlr.; der Gesammtüberschuß beträgt sonach 6,787,459 Thlr. Der Finanzminister fügt hinzu, es werde für Eisenbahnbauten unablässig mehr aufgewendet; im ersten Quartal des jetzigen Jahres werden 24 Millionen Mk. dafür verausgabt. Es folgt darauf die Interpellation des Abg. Virchow über die Einführung der Kreis- und Provinzialordnung in Rheinland und Westfalen. Virchow motivirt die Interpellation sehr ausführlich und bemerkt am Schlusse, der Minister möge in der Interpellation keine Opposition erblicken, sondern lediglich, den Ausdruck des Wunsches, die Interessen der Westprovinzen nicht zu lange von denen der Ostprovinzen zu trennen. Der Minister des Innern erwidert, die Regierung sei sich der Nothwendigkeit der Ausdehnung der Verwaltungsreformen auf die Westprovinzen vollkommen bewußt und sei auch bestrebt, dieser Nothwendigkeit Rechnung zu tragen; etwas anderes sei jedoch die Frage wegen der Ausführbarkeit; ob es besser sei, allmälig vorzugehen oder die ganze Masse auf einmal vorzulegen auf die Gefahr hin, daß das Ganze darunter leide. Die Regierung stehe auf ihrem früheren Standpunkt. Die Frage der Interpellation, ob der betreffende Entwurf noch in dieser Session werde vorgelegt werden, verneint der Minister; was die Vorlegung in der nächsten Session angehe, so sei darüber ein Beschluß der Regierung noch nicht gefaßt und werde erst dann gefaßt werden, wenn sich übersehen lassen wird, wie viele von den auf diesem Gebiete vorliegenden Gesetzentwürfen noch in dieser Session erledigt werden. Die allgemeine Rechnung des Staatshaushaltsetats pro 1872 geht an die Rechnungscommission. Der Gesetzentwurf über die Ausführung des Reichsimpfgesetzes wird mit unwesentlicher redactioneller Aenderung nach den Beschlüssen des Herrenhauses in erster und zweiter Lesung genehmigt. Der Gesetzentwurf über das Kostenwesen in Auseinandersetzungssachen wird mit dem Antrage des Abg. Hohenlohe zu § 3, der unter Umständen eine Ermäßigung der Pauschsätze auf 3 Mk. ermöglicht, in zweiter Lesung angenommen. Morgen dritte Lesung des Sperr-Gesetzes.

In der Druckerei der „Neuen Börsenztg.“ ist Setzerstrike ausgebrochen.

Venedig, 5. April, Mittags. Der Kaiser von Oesterreich ist Vormittags hier eingetroffen; er wurde vom Könige, den königlichen Prinzen, den Civil- und Militärbehörden empfangen. Beim Erscheinen des Monarchen im Pavillon am Landungsplatze erscholl brausender Jubel einer unabsehbaren Menschenmenge. Bei der Gondelfahrt durch den Canal Grande betheiligten sich unzählige Fahrzeuge, alle Gondeln der Venetianer Nobili folgten der kaiserlichen Gondel. Alle Ufer, Treppen und Paläste waren von der Volksmenge überfüllt, alle Balkone mit Zuschauern, namentlich mit Damen, besetzt.

Plymouth, 5. April. Die deutsche Corvette „Elisabeth“ lief Montag Morgen von Ostasien hier ein, um Depeschen abzunehmen, und wird voraussichtlich am Mittwoch die Heimreise nach Kiel fortsetzen.

Der Bericht der Preußischen Bank pro 1874.

†† Berlin, 4. April.

Der eben erschienene Bericht der preußischen Bank pro 1874 erregt bei der demnächstigen Umwandlung derselben zur Reichsbank ein allgemeines Interesse. Die Dividende für die Bankantheilsbesitzer ist um ein Drittel geringer ausgefallen als pro 1873 (20 Proc.) und erreicht mit 12¾ Proc. wieder die Sphäre, in welcher sich die Dividende 1870—1872 bewegte (11¾—13⅛ Proc.) Auffallen muß die Thatsache, daß die Antheilsscheine der Bank mehr und mehr in ausländischen Besitz übergehen. Nach den Büchern der Bank waren am 31. Dezember 1874 44 Proc. der Antheile im Besitz von Ausländern. Am 31. Dezember 1870 waren erst 40 Proc. im ausländischen Besitz. Indeß scheinen unter den Ausländern alle Nichtpreußen verstanden zu sein. Man sagt freilich, daß manche ausländischen Potentaten, wie z. B. der König der Belgier, auch die Exkaiserin Eugenie stark an dem Dividendenausfall der Bank interessirt seien. Zweitens zeigt die Statistik, daß die Zahl der Bankantheilsbesitzer sich fortwährend vergrößert. Während die 20,000 Actien sich 1867 auf 2042 Besitzer vertheilten, zählt man deren jetzt schon 2527. Die amtliche Statistik ist indessen insofern ungenau, als alle Blanco-Uebertragungen von Antheilen nicht zur amtlichen Kenntnißnahme gelangen. Gelegentlich der Umschreibung der Bankactien in Reichsbankactien wird sich über diese Besitzverhältnisse eine zuverlässigere Statistik aufnehmen lassen.

Für ängstliche Gemüther beruhigend mag die Notiz sein, daß sich der ungedeckte Notenumlauf im Durchschnitt des Jahres nur auf 140 Millionen Mark belaufen hat, also um 110 Millionen Mark unter demjenigen Betrag geblieben ist, von welchem an 1876 nach dem neuen Reichsbankgesetz die 5procentige Notensteuer beginnen soll. Als am letzten Jahrestage der ungedeckte Notenumlauf den höchsten Stand des Jahres erreichte, blieb er noch mit 33 Millionen Mark unter dem steuerfreien Maximum von 250 Millionen Mark.

Der Bankbericht verräth nicht, wieviel Silbergeld noch unter dem Kassenbestand von 203½ Millionen Thlr. an „Gold und Silber“ enthalten ist. Gerade jetzt wäre dies zu wissen überaus lehrreich Nach den jüngsten Aeußerungen des Bankpräsidenten, von Dechend, im Herrenhause scheint es mit dem Silbergeld bei der Bank stark auf die Neige zu gehen und wird man demnächst mit dem so ängstlich vor den Exporteuren bewahrten neuen Kronen und Doppelkronen etwas freigebiger sein müssen.

Wenn auch nicht die Contingentirung des Notenumlaufs, so kommen doch drei andere Momente in Betracht, welche die Gewinne gegen 1874 demnächst erheblich schmälern werden. Zunächst weist schon der Bericht pro 1874 nach, daß die Giroguthaben bei der Bank (das sind bis auf geringfügige Bestände die zinslosen Guthaben der Reichshauptkasse) sich von 86½ Millionen Thlr. im Durchschnitt des Jahres 1873 auf 48½ Millionen Thlr. im Durchschnitt des Jahres 1874 vermindert haben. Im Jahre 1875 haben diese Guthaben seither 13 bis 18 Millionen betragen, doch wird sich für das ganze Jahr der Durchschnitt schwerlich auch noch auf dieser Höhe erhalten. Mit der Beendigung des Armeeretablissements, der vollständigen Beschaffung der neuen Gewehre und Geschütze vermindern sich nämlich die verfügbaren Bestände des Reichs fortwährend. Ein Zugang ist nur möglich durch Ueberführung der noch in englischen Banken ausstehenden Reichsguthaben, auf welche sich unlängst Minister Camphausen vor dem Reichstage mit den Worten berief, daß er jederzeit Geld von England herübertelegraphiren könnte. Im Jahre 1876 werden aber auch diese Guthaben ziemlich erloschen sein, die gewöhnliche laufende Kassen-Verwaltung des Reiches aber gestattet solche Guthaben nur in einem kaum nennenswerthen Betrage. Mit dem Wegfall dieser Guthaben vermindert sich natürlich entweder der Metallvorrath im Verhältniß zur umlaufenden Notenmenge, oder es wird nöthig zur Aufrechterhaltung des Metall-Vorraths das Wechselportefeuille und damit auch den Disconto-Gewinn zu vereinigen. Die letztere Eventualität ist beim Darniederliegen der Speculation und der Flüssigkeit von Gold im Privatverkehr die wahrscheinlichere. Während dergestalt der Bank bereits seit vorigem Jahre mehr und mehr Millionen entzogen werden, die sie seit dem Ende des Krieges ohne Entgeld besaß, wird sie auch dem Zustandekommen der neuen Vormundschaftsordnung und der Umgestaltung des Hinterlegungswesens in Preußen Millionen entbehren müssen, welche sie seither zu 2—3 Procent besaß. Von den 30½ Millionen Thlr. Depositen, welche die Bank beispielsweise am 1. April 1874 besaß, gehörten 27 Millionen Thlr. den gerichtlichen Generaldepositorien an, waren also Eigenthum entweder vormundschaftlicher oder anderer (streitiger) Massen. Auf der anderen Seite wächst dem Betriebsfonds der Reichsbank allerdings durch die Verdoppelung der Bankantheile nach Herauszahlung der Preußischen Abfindungen noch 15 Mill. Thlr. Kapital zu. Dafür verdoppelt sich aber auch das Kapital, welches am Gewinn Theil nehmen will. Unter diesen Verhältnissen wird die Bankverwaltung doch wohl mehr als bisher den Ausgabeposten „Verwaltungskosten“ ins Auge zu fassen haben. Es ist für die Natur dieses Ausgabepostens bezeichnend, daß während der Gesammtumsatz der Bank 1874 um mehr als 25 % geringer gegen 1873 gewesen ist, die Verwaltungskosten doch noch um eine Kleinigkeit gewachsen sind (1,393,400 Rthlr. im Jahre 1874). Seit 1871 sind diese Verwaltungskosten um 50 Proc. gestiegen. Gegenwärtig wachsen sie durch Errichtung neuer Comtoire in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Braunschweig und Mainz. An Ansprüchen auf Errichtung von Reichsbankstellen seitens anderer Staaten wird es auch nicht fehlen. Es wird darauf ankommen nicht nur diesen Ansprüchen gegenüber eine feste Grenze zu ziehen, sondern auch auf die Umwandlung bestehender Commanditen in Agenturen oder deren gänzliche Einziehung Bedacht zu nehmen (z. B. Bromberg, Elbing, Emden, Flensburg, Graudenz, Landsberg, Minden, Münster, Osnabrück, Siegen, Stralsund, Thorn, Tilsit). Auch wird die Bankverwaltung nicht umhin können sich die Frage vorzulegen, inwieweit sie den Ausfall öffentlicher Depositen durch Entwicklung eines gesunden Privat-Depositenverkehrs wett zu machen bestrebt sein muß.

Dem allgemeinen Interesse würde eine organisatorische Thätigkeit in dieser Richtung sicherlich mehr entsprechen, als die gegenwärtige sehr mühsame aber nichts weniger denn einträgliche Annahme von verschlossenen Privatdepositen oder die Verwaltung von Effectendepots für eine Anzahl reicher Leute.

Deutschland.

N. **Berlin**, 4. April. Bei der Berathung des Etats des vormaligen kurfürstlich hessischen Hausfideicommisses hatte der Vertreter der Regierung in der Budgetcommission bekanntlich die Erklärung abgegeben, daß die Verhältnisse des sogenannten kurfürstlichen Hausschatzes durch ein besonderes Gesetz geregelt werden sollen, von welchem es jedoch zweifelhaft sei, ob es noch in der gegenwärtigen Session vorgelegt werden könne. Jetzt wird nun von officiöser Seite gemeldet, daß eine Vorlage wegen Aufhebung des Beschlagnahmegesetzes vom 15. Februar 1869 und Regelung der Verhältnisse des kurfürstlichen Hausschatzes in nächster Zeit zu erwarten sei. Es sei hier daran erinnert, daß dieser „Hausschatz“ mit dem erwähnten „Familienfideicommiß“ nichts gemein hat. Als im Jahre 1831 zwischen den kurhessischen Ständen und dem Kurfürsten die Dotation des kurfürstlichen Hauses vereinbart wurde, wurden dem Kurfürsten als Landesherrn 300,000 Thlr. jährliche Rente aus der Staatskasse ausgesetzt und außerdem für die Zwecke der Hofhaltung und der Repräsentation eine Anzahl Schlösser u. s. w. eingeräumt. Diese Besitzungen wurden unter der Bezeichnung „kurfürstliches Hausfideicommiß“ zusammengefaßt; die Kosten ihrer Verwaltung und Unterhaltung fielen der Civilliste von 300,000 Thlrn. zu. Selbstverständlich mußte diese gesammte Dotation bei der Annexion auf Preußen übergehen. Dem Kurfürsten wurde allerdings durch den Stettiner Vertrag der Nießbrauch an dem Hausfideicommiß noch auf Lebenszeit belassen; dies Verhältniß ist durch das Ableben des Kurfürsten aufgehoben, das Hausfideicommiß ist jetzt voll und ganz preußisches Staatsgut und die Kosten desselben fallen, da auch die kurhessische Civilliste selbstverständlich aufgehört hat, der preußischen Staatskasse zur Last. Dagegen wird unter dem „kurfürstlichen Hausschatz“ der bei der Auseinandersetzung von 1831 abgesonderte Capitalbestand verstanden, welcher nach dem betreffenden Gesetze das „Fideicommiß-Capitalvermögen des Kurhauses“ bilden soll. Um die Regelung der Verhältnisse dieses Vermögens würde es sich in der in Aussicht gestellten Gesetzesvorlage handeln. § 4 des Gesetzes vom 27. Febr. 1831 bestimmt: „Die Aufkünfte des Hausschatzes gehören dem Landesherrn in der Eigenschaft eines Nutznießers des kurfürstlichen Familienfideicommisses von dem Tage seines Regierungsantritts bis zu seinem Ableben.“ Nach allem, was man über die Erklärungen des Regierungsvertreters in der Budgetcommission hört, scheint die Regierung der Ansicht zu sein, daß der fragliche Hausschatz dem Kurfürsten von Hessen nur als regierenden Landesherrn zugestanden habe und daher mit der Annexion auch auf Preußen übergegangen sei. Nur aus Billigkeitsrücksichten scheint sie mit dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Rumpenheim den bekannten Vertrag abgeschlossen zu haben, nach welchem derselbe als Primogenitus der kurfürstlichen Familie außer einer Reihe von Schlössern u. s. w. eine jährliche Rente von 202,240 Thlr. erhalten soll. Jedoch verzichtet der Landgraf seinerseits auch noch ausdrücklich auf alle seine Regierungsrechte und alle seine Rechte an dem Fideicommißvermögen für sich und seine ganze Linie. Auf dieser Basis wird man sich denn auch die in dem Gesetzentwurfe vorzuschlagende Regelung zu denken haben. Die übrigen Agnaten haben bekanntlich von vornherein gegen das erwähnte Abkommen protestirt und gedenken ihre Rechte im Prozeßwege zu verfolgen. Der preußische Landtag wird sich jedoch dadurch schwerlich abhalten lassen, die Angelegenheit möglichst rasch zu erledigen.

— Eine wichtige Verfügung hat der Justizminister unterm 31. v. Mts. an sämmtliche Beamte

---

Sommerfrischen.*)

VI.

Partenkirchen und Hohenschwangau.

Die Norddeutschen, die selten ihre Schritte den anmuthigen und freundlichen Berglandschaften des mittleren Deutschland's zuwenden, suchen mit besonderer Vorliebe diejenigen Hochthäler des bayerischen Alpenlands auf, die sich unmittelbar am Fuße der höchsten Alpenketten ausbreiten. Wer großen Eindrücken nachgeht, eine andere Welt mit anderen Formen, anderen Farben und anderem, imposanterem Charakter kennen lernen will, der findet volle Befriedigung erst in den Alpen. Das Bayerland hatte früher vor allen anderen Hochgebirgsgegenden manchen Vorzug. Es galt als sehr billig, das Leben war einfacher, ungenirter als in der Schweiz, jeder angenehme Reiseluxus, Führer, Träger, Pferde, Wagen stand hier niedrig im Preise. Diese Vortheile sind wohl meistentheils geschwunden, allerwegen klagt man jetzt darüber, daß zwar die Preise, keineswegs aber die Qualität des dafür Gebotenen ganz bedeutend in die Höhe gegangen sein sollen. Wer auch in materieller Beziehung Ansprüche an einen solchen Sommeraufenthalt macht, nicht zufrieden ist mit dem unausgesetzten blassen Kalbsbraten, dem mageren, geschmacklosen Gemüse, mit primitiven Mehlspeisen und dünnem Bier, welches meist Tage lang im angezapften Fasse ausschalt, der wird mit Vorsicht wählen müssen unter den beliebten Sommerasylen des bayerischen Gebirges. Selbst das vornehme Tegernsee nöthigt den Gast zu ziemlich frugalem Leben. Aber es giebt ja eine Menge zufriedener Gemüther, denen ein Stück Fleisch, eine gehaltlose Suppe, ein Trunk Bier und ein Bissen sehr gutes Landbrod zu leiblicher Befriedigung als einförmige Kost wochenlang genügt, sie werden sich dann in jener großartigen Natur ungemein wohl befinden.

Ueberall längs den Ketten des Wetterstein und des Karwendelgebirges sind die Sommerfrischen des bayerischen Gebirges zerstreut. Es giebt kaum ein Dörfchen von dem reizenden, prachtvoll über dem Innthal gelegenen Brannenburg, im Osten bis zu den letzten Thälern der Algäuer Alpen bis Sonthofen, Obersdorf im Westen, das nicht besetzt ist von Sommergästen. Meist gehören dieselben dem bayerischen Unterlande an und in diesem Falle wird man kaum hoffen dürfen, daß die Qualität der leiblichen Genüsse durch die der geistigen und gesellschaftlichen wieder gut gemacht werde. Eine Geselligkeit wie im badischen Lande, wie im Odenwalde, wird man hier selten treffen, wenn die Saisonbevölkerung nicht etwa, wie es mehr und mehr geschieht, sich aus ganz Deutschland rekrutirte. Selbst die Zahl der Engländer, welche diese Gebirgsdörfer aufsuchen, steigt von Jahr zu Jahr, so daß der alte Stammgast, der Münchener, besonders die Maler, bereits dem unbequemen Zudrange entfliehen nach Tirol hinein, wo es wirklich noch einige schön gelegene Winkel geben soll, welche noch nicht von der Reisefluth überschwemmt worden sind.

Partenkirchen und das dicht benachbarte Garmisch mag wohl der besuchteste der bayerischen Sommerorte sein. Es liegt ungefähr in der Mitte zwischen den vier großen Flußthälern, in denen die Wasser des Hochgebirges sich zur Ebene hinab ergießen. Oestlich fließen Inn und Isar, im Westen die Loisach und der Lech. Die Eisenbahn, die von München über Starnberg sich tiefer in die Vorberge der Alpen hineinzieht, kürzt den Weg und wer nicht die Ansprüche eines eigenen Wagens macht, den bringt von der letzten Station öffentliches Fuhrwerk für ein Billiges an Ort und Stelle. Der Weg ist schön. Links genießt man zuerst einen Blick auf den reizenden Wurmsee, dessen grüne Parkufer von den Villen, Schlössern und kleinen Landhäusern angenehm geschmückt werden; darüber erheben sich den Hintergrund füllend die majestätischen Hochgebirge mit den schimmernden Schneefurchen, oft in langwallende blinkende Eismäntel gehüllt, die Massen des Wettersteingebirges, an deren Fuß unser Weg führt. Kommen wir weiter, so wachsen zur Rechten die Vorberge höher an, in sie hinein führt eine steil ansteigende Straße zum Oberammergau, wo ein schönes, kunstgeübtes Volk zierliche, oft sogar künstlerisch recht werthvolle Gebilde aus Elfenbein, Holz und Knochen schnitzt. In den Feierstunden bereiten diese frommen Bauern ihre Passionsspiele vor, die alle zehn Jahre den ganzen Sommer hindurch öffentlich aufgeführt werden. Lebt man längere Zeit in dem nahen Partenkirchen, so erfährt man wohl, wann einmal so eine Probevorstellung stattfindet und kann versuchen, Zutritt zu derselben zu erlangen. Es ist aber ohnedies schon lohnend, das entlegene Hochthal einmal aufzusuchen, an dem reichen und prachtvollen Kloster Ettal vorüber in den von himmelhohen Gebirgen fest umschlossenen Gau, den ein schöner und gesitteter Schlag Aelpler bewohnt. Wir aber wandern oder fahren im Thal der Loisach immer tiefer in die Berge hinein, der enge Grund öffnet sich bald zu einem weiten offenen Thalboden, wahrscheinlich ehemals ein See, in dem die Gletscherwasser sich sammelten, und vor uns liegt das majestätische Amphitheater, die Berghäupter von schimmerndem Kalkstein, hellgrau, schneegerändert, Spitze neben Spitze, Kamm an Kamm, alle überragend die gewaltige Zugspitze.

Mitten aus dem weiten, von Alpenmassen umschlossenen Becken grüßt uns das schmucke Oertchen Partenkirchen, ein Dorf zwar, aber stattlich hervorgewachsen aus verschiedenen Bränden, welche neuerdings alle alten Häuser zerstört haben. Aus den Schlünden des Wettersteingebirges stürzt die eisige Partnach herab, an dem Orte vorbei, westlich, wenig entfernt kommt die Loisach, der Hauptfluß dieses Thales her und unmittelbar an ihr liegt Garmisch, das belebte Dörfchen, in das die Ortskundigen weit lieber ziehen als nach Partenkirchen, weil die Wirthin im Husaren einen gastlicheren Ruf genießt als drüben die vornehme Post. Das war damals, vor Jahren, als ich einmal dort wohnte, jetzt giebt es in beiden Dörfern noch eine Menge Wirthshäuser, die Unterschiede mögen sich wohl mehr verwischt haben. Der Blick ist von großartiger Schönheit. Das Gebirge verläuft nicht in Vorstufen und Hügelreihen, es thürmt sich unmittelbar über dem Thalboden gigantisch empor, auf den untersten Stufen mit dunklem Walde und saftigen Matten bedeckt, dann aber kahl, in wild gezackten Graten und Kämmen auseinanderlaufend, die sich in der Zugspitze fest zusammenknoten und zu der respectablen Höhe von fast 10,000 Fuß erheben. Diesem wundervollen Hintergrund gegenüber, aus dem die Partnach und die Loisach hervorbrausen, laufen auf der Seite des Thalkessels, von welcher wir kommen, niedrigere grüne Berge mit Alpenweiden, Wälder, unten selbst mit Aeckern bedeckt, sie umschließen also den Seeboden der Loisach, daß wir uns in einer abgeschlossenen Hochgebirgslandschaft befinden. Die allernächsten Umgebungen der beiden Dörfer sind einförmig, reizlos, zum

*) Der Nachdruck dieser Artikel wird verboten.

der Staatsanwaltschaft über die Art der Bekanntmachung erlassen, wenn wegen einer, durch Verbreitung von Schriften begangenen **Beleidigung** auf Strafe erkannt und dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen ist, die **Verurtheilung** auf Kosten des Schuldigen **öffentlich bekannt zu machen**. Der § 200 des Reichsstrafgesetzbuches bestimmt nämlich, daß in dem eben bezeichneten Falle „die Art der Bekanntmachung, sowie die Frist zu derselben in dem Urtheile zu bestimmen ist." Nun hat der Justizminister bemerkt, daß die hier in Rede stehenden Urtheils-Ausfertigungen an Stellen der Zeitungen, unter den gewerblichen Anzeigen u. s. w. erschienen sind, wo sie ihren Zweck verfehlen und der Absicht des Gesetzgebers nicht entsprechen. Demgemäß sollen fortan die Beamten der Staatsanwaltschaften gleich den Antrag bei dem Gerichte stellen, daß dasselbe **den Platz anordne**, an welchem die betreffende Bekanntmachung zu erscheinen habe. Man sieht also, daß diese Anordnung sich lediglich auf Fälle bezieht, in welchen ein öffentliches Interesse concurrirt, der Staatsanwalt also Anträge zu stellen hat, während es bei Privatklagen bei dem alten Gebrauche verbleibt, falls der Injurienrichter die Ministerial-Verfügung nicht analog anwendet. Ob letztere nicht übrigens dennoch auf Schwierigkeiten in der Ausführung stoßen wird, ist eine andere Frage.

— Wie man der „Voss. Ztg." aus dem Großherzogthume **Baden** mittheilt, geht in der guten alten Bischofsstadt Freiburg ein Gerücht um, welches, so ungeheuerlich es auch klingt, guten Grund haben soll. Um ihre Untergebenen vor allen Eventualitäten des Culturkampfes sicher zu stellen, beabsichtigt die dortige Curie nämlich, wie man sagt, allen ihren Beamten das Gehalt **auf vier Jahre im Voraus** zahlen zu lassen.

Schwerin, 2. April. Der größte Theil der **städtischen Nachtwächter** hat gestern, wie wir vernehmen, zum 1. Juni wegen verweigerter Lohnerhöhung den **Dienst gekündigt**.

Oesterreich-Ungarn.

— Unlängst hatten sich die **Wiener Veteranenvereine** zu der Bitte an die Regierung vereinigt, daß man ihnen bei ihren öffentlichen Aufzügen das **Tragen von Säbeln** gestatten möge. Säbel, so dachten die guten Leute, sind am Ende keine Hinterlader, folglich auch nicht staatsgefährlich, am wenigsten in der Hand von durchwegs, wie man doch denken muß, kaisertreuen Veteranen. Indeß der Kriegsminister wagte in dieser Sache keine Entscheidung zu treffen und leitete sie direct an den Erzherzog Albrecht. Se. Kaiserl. Hoheit hatte früher selbst der Gründung von Schützenvereinen im ganzen Lande das Wort geredet. Das war freilich Anno 1870. Jetzt aber faßte Erzherzog Albrecht diese Angelegenheit anders auf und äußerte sich, wie Wiener Veteranen versichert haben, ungefähr dahin: Den Wiener Veteranen dürfe man keine Waffen in die Hand geben, da sie aus zu verschiedenartigen Nationalitäten bestünden, die nur zu leicht miteinander in Reibung geriethen. Nun gehe es nach jedem Veteranen-Begräbnisse massenhaft ins Wirthshaus; hätten da die Leute beim Bier oder Heurigen einen Säbel zur Seite, so würden sie sich untereinander todtschlagen. Zudem seien die Wiener Veteranen aber auch, ganz abgesehen von diesen gefährlichen nationalen Zwistigkeiten, nicht frei von Elementen, wie sie bei der Pariser Commune eine Rolle gespielt. Aus diesen Gründen sind die Veteranen mit ihrem Gesuche, Säbel tragen zu dürfen, abschläglich beschieden worden.

Frankreich.

Paris, 2. April. Mit Bezug auf **Dufaure's Rundschreiben** wiederholt sich so ziemlich dasselbe Spiel, welches die Parteien gegen Ende 1872 mit den Erklärungen trieben, welche damals von Thiers und von Dufaure selbst gegeben wurden: jede Partei versucht, sich die Regierung zuzueignen, indem sie möglichst viel von ihren Erklärungen für sich in Anspruch nimmt. In der That ist die Freude der Liberalen aufrichtiger als die ihrer Gegner, und sie haben auch mehr Grund zur Befriedigung. Zahlreiche kleine Symptome zeigen, daß die Veröffentlichung des Circulars nicht ohne einen gewissen Widerstand von Seiten Broglie's und, wie bekannt, auch Buffet's erfolgt ist; indem Dufaure sie durchsetzte, hat er somit einen eminent selbstständigen Schritt gethan und die übrige Regierung hinter sich hergezogen. Er ist dadurch gewissermaßen der „Leiter" der Regierung geworden; dieser Umstand verspricht den Republikanern, wenn sie vernünftig zu Werke gehen, nur Gutes.

— Die **orleanistische Partei** zählte bisher in ganz Frankreich, außer Paris, nur vier Preßorgane, nämlich den „Courrier de la Gironde" in Bordeaux, das „Journal de Maine et Loire" in Angers, das „Journal de l'Oise" in Beauvais und das „Journal du Puy de Dome" in Clermont-Ferrand. Wie es scheint, war auch diese Ausgabe der bekanntlich ebenso reichen als geizigen Partei noch zu viel, denn das letzte der vier soeben genannten Blätter, welches von Herrn Michon gegründet worden war, ist gestern eingegangen.

Spanien.

Ein Correspondent der „K. Z." schreibt aus London: „Mir wurde die Einsicht in zwei Privatbriefe einer dem spanischen Hofe nahestehenden Person (aus Madrid neuesten Datums) gestattet, in welchen die **Gemüthsverfassung des jungen Königs** als eine sehr gedrückte, nahezu verzweifelnde geschildert wird. Der stürmische Empfang, den er bei seinem Einzug in sein Königreich gefunden, lasse ihn den Gegensatz der wirklichen Lage nur um so schmerzlicher fühlen. Vom besten Willen beseelt und sanguinisch, wie sich von einem so jungen Manne nicht anders erwarten lasse, habe er nur zu bald einsehen gelernt, daß mit dem guten Willen allein nichts gethan sei, zumal er nicht die Macht besitze, inmitten der ihn beherrschenden Umgebung schleichender Priester und nichts weniger denn zuverlässiger Generale seinen guten Absichten nach irgend einer Seite hin thatkräftigen Ausdruck zu verleihen. Von einer Täuschung in die andere geworfen, habe er nachgerade alle Hoffnung und jedes Selbstvertrauen verloren, sei einsilbig, melancholisch, mißtrauisch geworden und sehne sich zurück nach der früheren kronenlosen Freiheit. Wir wollen an die Richtigkeit dieser Darstellung um so bereitwilliger glauben, als die Hoffnungen, die man in Madrid bisher auf eine schleunige Beendigung des Bürgerkrieges setzte, auf Selbsttäuschungen beruhten. Wohl ist der von Seiten des hiesigen Carlistenausschusses veröffentlichten Behauptung, daß kein einziger Carlistenoffizier den Verlockungen Cabrera's gefolgt sei, eben so wenig Glauben beizumessen, wie vielen, vom selbigen Ausschusse seit Jahr und Tag veröffentlichten Siegesbulletins der carlistischen Armee; aber andererseits ist es doch wahr, daß das Heer des Prätendenten noch immer als solches besteht und sehr feste Stellungen inne hat, daß die Niederlage der Alfonsisten bei Lacar von nachwirkender Bedeutung war, daß die Unterhandlungen mit Don Carlos an dessen überspannten Forderungen scheiterten und daß der angeblich glänzende Erfolg des angebahnten Convenios entweder eine absichtliche Lüge oder eine Selbsttäuschung der Madrider Regierungspresse gewesen ist. So folgte eine schöne Hoffnung der andern in das Grab, und zu verwundern wäre es darum keineswegs, wenn nicht nur der junge König, sondern auch das Land von Anwandlungen tiefer Melancholie heimgesucht würde."

Logrono, 27. März. Seit einigen Tagen sind unter der persönlichen Führung des Prätendenten zehn Bataillone bei Valmaseda zusammengezogen worden. Was sie beginnen werden, weiß man noch nicht; aber allgemein erwartet man einen Einfall in Castilien. Der General en chef Quessada ließ zur Verstärkung der schwachen Regierungstruppen sofort eine Division mit Extrazügen aufbrechen, und nach der Eile, mit welcher die ganze Sache betrieben wird, zu schließen, muß die Gefahr sehr groß und nicht mehr fern sein. Vier lange Extrazüge passirten gestern den hiesigen Bahnhof. Die gewöhnlichen Züge sind vorläufig ganz eingestellt, da wie gewöhnlich irgend ein Unglücksfall die Bewegungen der Regierungstruppen hemmte. Unweit Briones, die vorletzte Station vor Miranda de Ebro, **entgleiste der erste Zug** und beide Maschinen fielen um; der zweite Zug fuhr auf den ersteren auf und der dritte erst ward rechtzeitig benachrichtigt, worauf der vierte es vorzog, in Logrono zu bleiben. Alle Truppen wurden in der Nacht hierher zurückbefördert und sie werden wohl noch einige Tage bis zur Wiederherstellung der Bahn hier liegen bleiben müssen.

England.

London, 2. April. Am gestrigen Tage ist das **Verwaltungsjahr** abgeschlossen, und der Abschluß hat ergeben, daß sich die Einnahmen auf 74,921,873 Pfd. St., fast eine halbe Million über den Voranschlag, belaufen. Im Großen und Ganzen hat also der Schatzkanzler das Richtige getroffen, wenn er auch einzelne Posten zu hoch, andere zu niedrig angenommen hat. Damit ist ihm ein Ehrenzeugniß ausgestellt, auf das jeder Finanz-Minister stolz sein könnte, und damit sind seine Gegner, die da noch bis vor Thorschluß behauptet hatten, daß die Einnahmen weit hinter seinen Schätzungen zurückbleiben werden, gezwungen, ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Dies geschieht denn auch heute von den liberalen Blättern in recht anständiger Weise. — In **Glasgow** soll dem verstorbenen Dr. **Livingstone** ein Denkmal gesetzt werden, zu welchem Zwecke bereits zweitausend Pfund Sterling durch Subscription gesammelt worden sind. Drei namhafte Künstler haben sich bereit erklärt, um bei der Arbeit zu concurriren. — Der **Bessemer Dampfer**, welcher bereits vor vor zwei Tagen von hier abgesegelt ist, liegt noch bei Greenhithe, um seine Compasse zu adjustiren, ehe er die Probefahrt über den Canal antritt.

— Die Zahl der **vermißten Schiffe** mehrt sich in schreckenerregender Weise. Einer von Mr. Plimsoll, dem „Matrosenfreunde" ausgearbeiteten Zusammenstellung zufolge gelten seit dem 1. Jannar a. c. nicht weniger als 33 Schiffe (darunter 6 Dampfer) von einem Totalgehalt von 15,663 Tonnen und mit einer Gesammtmannschaft von 401 Köpfen als vermißt, d. h. als mit Mann und Maus verloren. Neuerdings werden der „Favonius", in Ballast von Falmouth nach Conquet, und der „Eastern Star", mit Kohlen von Troon nach Singapore, letzterer mit einer aus 12 Personen bestehenden Mannschaft, vermißt.

Rußland.

Petersburg, 3. April. Ein hiesiger Officier, Stabscapitän Karasin, hat dem Feldmarschall **Moltke** sein Werk „Skizzen aus Khiwa" übersandt und darauf ein vom 28. März datirtes Dankschreiben erhalten, welche unsere Zeitungen mit Befriedigung abdrucken. Wir heben daraus folgende Stelle hervor: „Die alte Waffenbrüderschaft ist bei uns unvergessen und wir können uns nur freuen über die Erfolge Ihrer tapferen Kameraden in den schweren Kämpfen, durch welche sie Ordnung und Gesittung über ihre östlichen Grenzlande verbreiten."

Amerika.

— Die neuerdings aus den Vereinigten Staaten eingelaufenen Correspondenzen und Zeitungs-Nachrichten wenden sich mit Vorliebe Betrachtungen und Combinationen über die nächste **Präsidentenwahl** zu. Vielfach wird darin die Meinung kundgegeben, daß die Wiederwahl des Prasidenten **Grant** unmöglich und die republikanische Partei zu der Erkenntniß gelangt sei, daß jeder Anschein einer Solidarität mit dem jetzigen Präsidenten sie der letzten Chancen eines Erfolges berauben würde. In Folge dessen hat man sich in diesen Kreisen nach einem neuen Candidaten umgesehen, der den gemäßigten Conservativen im Norden genügen würde, ohne der Bevölkerung der Südstaaten allzu antipathisch zu sein, und man glaubt diesen Candidaten in der Person des Mr. **Blaine**, dem früheren Sprecher des Repräsentantenhauses gefunden zu haben. Mr. Blaine ist in Pennsylvanien geboren und im Staate Maine wohnhaft, gehört daher gewissermaßen ebenso den Staaten von Neu-England wie den mittleren Staaten an. Während der ganzen Dauer des 43. Congresses zeichnete er sich durch seine Mäßigung aus und war gleichsam die Seele der im Schooße der republikanischen Partei erstandenen Opposition gegen den Präsidenten. Die Demokraten haben sich allem Anschein nach über einen Candidaten noch nicht schlüssig gemacht Voraussichtlich werden sie sich für eine Persönlichkeit entscheiden, welche nicht im Verdacht reactionairer Tendenzen steht und die Uebereinstimmung der demokratischen Partei mit der neuen Ordnung der Dinge im Süden vertritt. Hauptsächlich ist es den Demokraten darum zu thun, die Staaten des Westens für sich zu gewinnen und aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie ihren künftigen Candidaten unter der Species von Halbrepublikanern aussuchen, welche in jenen Gegenden ganz besonders gedeiht. Diese Taktik der Demokraten darf als eine ziemlich geschickte gelten, denn der Einfluß, welchen der Westen auf die allgemeine Politik der Vereinigten Staaten gewinnt, tritt immer klarer zu Tage. Vor 20 Jahren sandte der Süden 76 Mitglieder in den Congreß, die mittleren Staaten und Neu-England 99, der Westen 59. Im Jahre 1874 bestand der Congreß aus 292 Mitgliedern, von denen 86 dem Süden, 102 den mittleren und Neu-England Staaten und 104 dem Westen angehörten. Auf diese Weise haben die letzteren bereits ein Uebergewicht erlangt, welches bei jeder neuen Vertheilung der Stimmen zum Congreß sich erhöhen wird. Nur wird die Präponderanz des Westens niemals zu einer Gefahr für die Nationaleinheit werden. Die Golfstaaten mit ihrer Baumwollenproduction und ihren besondern Institutionen könnten eher in Versuchung kommen, ihren separatistischen Neigungen nachzugeben, sobald sie einmal diese Institutionen bedroht sehen. Nicht so die Staaten des Westens und die des atlantischen Litorale. So lebhaft der Gegensatz zwischen den Schutzzöllnern von Neu-England und den Freihändlern des Westens auch immer ist, er wird so leicht niemals zu einem Bruch führen, da beide einander bedürfen. Ueberdem wird der Westen ohnehin bald stark genug sein, um aus eigener Kraft die nationale Einheit aufrecht zu erhalten, falls dieselbe einmal von irgend einer Seite her bedroht werden sollten.

— Im **Repräsentantenhaus** wurde umlängst ein Vorschlag zur **Reform des Gregorianischen Kalenders** eingebracht. Die wesentlichen Punkte derselben sind· der Jahresanfang solle auf das Wintersolstitium verlegt werden; die Sommersonnenwende und die Nachtgleiche würden die Haupteintheilungen bieten, so daß die Eintheilung des Jahres in engem Zusammenhange mit der Erdbahn stände.

Danzig, 6. April.

* Aus **Dirschau**, 5. April, Abds. wird uns gemeldet: Wasserstand der **Weichsel** hier 16 Fuß 2 Zoll. — Wasserstand der **Nogat** bei **Marienburg 15 Fuß 3 Zoll.**

* Telegramm aus **Warschau**, 5. April, 8 Uhr Abends. Wasserstand der Weichsel: 9 Fuß; starker Eisgang. Bei **Pickel** ist der Wasserstand 16 Fuß 2 Zoll.

* **Weichsel-Traject** am 5. April. **Czerwinsk-Marienwerder** bei Tag und Nacht unterbrochen; **Terespol-Culm**: bei Tag und Nacht unterbrochen; **Warlubien-Graudenz**: bei Tag und Nacht unterbrochen.

* Die bequemste **Verbindung** von hier nach **Berlin**, bei welcher es insbesondere auf möglichste Ersparniß und Ausnutzung der Zeit ankommt, ist zweifellos die durch den Abendzug um 7,40 Uhr bei Benutzung des Nachtcourierzuges auf der Ostbahn, welchem Zuge der Abends in Berlin um 10,45 Uhr abgehende Courierzug correspondirt, welcher um 9,50 Uhr in Danzig eintrifft. Trotz des diesen Courierzügen beigegebenen Durchgangswagens nach Danzig wird indeß die Reise nach Berlin bei Benutzung dieses Zuges zum Beginn der Badesaison und die Reise von Berlin zum Schluß der Badesaison in den Monaten August bis October sehr erschwert, weil der Andrang zu diesen Zügen ein außerordentlicher ist, weshalb diese Züge in den angegebenen Zeiten sehr groß und sehr stark besetzt sind. Wie wir hören wird diesem Uebelstande bei Einführung des diesjährigen Sommerfahrplans auf der Ostbahn dadurch vorgebeugt werden, daß der **Personenverkehr von und nach Rußland**, welcher bisher in diesen Zügen besonders stark gewesen ist, von diesen Zügen ab und **auf die Tagescourierzüge über Conitz** gelenkt wird, welche künftig den directen Anschluß in Eydtkuhnen von und nach Petersburg haben werden, während die Nachtcourierzüge diesen verlieren. Mit der hierdurch für den Danziger Verkehr und den Verkehr der ost- und westpreußischen Städte überhaupt hervorgerufenen Annehmlichkeit minder stark besetzter Züge verbindet sich zugleich für die Reisenden von und nach Petersburg die Annehmlichkeit einer nicht unbedeutenden Zeitabkürzung und der Umstand, daß fernerhin für die Tour von Berlin bis Petersburg und umgekehrt nur **eine** Nacht aufzuwenden ist, da der Vormittags in Petersburg Abreisende schon folgenden Tages Abends in Berlin eintreffen wird, während jetzt die Reisenden zwei Nächte hintereinander zu reisen haben.

* Mit dem 1. April ist auf **allen Eisenbahnen** Deutschlands das **neue Bahnpolizei-Reglement** vom 4. Januar d. J. in Kraft getreten. Dasselbe enthält keine für das Verhalten des Publikums bemerkenswerthen abändernden Bestimmungen und schließt sich in dieser Beziehung lediglich den Bestimmungen des Bahnpolizei-Reglements vom 3. Juni 1870 und Nachtrages vom 29. December 1871 an, giebt jedoch vielerlei neue Vorschriften, welche eine vollständige Beseitigung der Betriebsunsicherheit und die Einführung der möglichsten Regelmäßigkeit des Verkehrs bezwecken. Von diesen Bestimmungen heben wir als besonders interessirend hervor, daß sämmtliche Personenwagen Merkmale erhalten müssen, welche dem Reisenden das Auffinden der Wagenklasse wie der benutzten Wagen-Abtheilung erleichtern, daß ferner zur Vermeidung des Einklemmens der Finger in die Spalten der Thüren letztere mit Schutzvorrichtungen zu versehen sind, sowie daß die Zahl der Wagenachsen in einem Eisenbahnzuge, in welchem Personen befördert werden, nicht über 100 und in Güterzügen nicht über 150 stark sein darf, während bisher im Personenzuge bis 150 Achsen und im Güterzuge bis 200 Achsen zulässig gewesen sind. Die an einer dem Publikum sichtbaren Stelle angebrachte Stations-Uhr muß täglich regulirt, die Dienstfähigkeit der Weichen vorzugsweise revidirt werden; die Bahnhöfe sind durch Signale geschlossen zu halten und nur für die Einfahrt der Züge

---

ruhigen Aufenthalt nur dann geeignet, wenn man sich an dem Anschauen des Alpenpanoramas genügen läßt, welches durch die zauberhaften Wirkungen der Luft und der Beleuchtung fast stündlich andere Reize offenbart. Manchmal freilich haften dicke Wolkenballen, schwere tiefgehende Nebelmassen an dem Stock des Wettersteins, nicht selten regnet es hier tagelang, dann ist Partenkirchen und selbst der lustige Husar in Garmisch eins der trostlosesten Standquartiere, die ich kenne. Selbst das Zitherspiel und der Schuhblatterl-Tanz der Eingeborenen vermögen dann nicht die Stimmung dauernd zu heben.

Bei klarem, schönem Wetter hat man über diesem Alpendorfe die Wahl unter einer kaum zählbaren Fülle von abwechselnden Excursionen. Jedem Wunsche, jeder Kraft, jedem Geschmacke ist da gedient; der leichte zierliche Damenfuß kann auf manchen sicheren und bequemen Pfaden bis tief in's Innere der Alpenwelt vordringen, der unverzagteste Steiger mit nägelbeschlagenen Schuhen, kurzer Jope, wohlgefülltem Rucksack und kräftigem Bergstock wird an einer Besteigung der Zugspitze alle Aufregungen und Genüsse einer kühnen, wenn auch in keiner Weise bedenklichen Alpenfahrt sich verschaffen können. Ein schmaler Weg dem Laufe des kleinen Flüßchens entgegen führt uns in die Schlünde der Partnach. Die Gletscherwasser haben sich mit furchtbarem Getöse aus den ewigen Schneehalden der höchsten Bergspalten einen Weg in die Tiefe durch die versperrenden Steinmassen gebahnt. Diese schließen sich eng zusammen, weit unten in grausiger Tiefe donnern und schäumen die an den Felsen zerschellenden Fluthen, wir stehen auf schwanken Brückchen, gleichsam in der Luft schwebend, über ihnen, mitten in dem engen Spalt, der hoch über uns sich noch kaum erheblich weitet. Aufwärts und abwärts sehen und hören wir nichts als das rasende Bergwasser, jeder Blick in die Weite ist abgeschlossen. Erst wenn wir wieder weiter einen steilen aber bequemen Pfad in die Höhe klettern, gelangen wir auf eine freie Höhe in den kleinen Garten eines Försterhauses und können nun den Rückweg über die Berge einschlagen, immer mit wundervoller umfassender Aussicht auf das erhabene Rund des Alpenstocks und seiner Umgebungen.

Ein anderes Mal wandern wir grade der Zugspitze zu, einige Stunden weit hinauf und gelangen dann an einen kleinen stillen Gebirgssee, der Eibsee heißt er, aus welchem unmittelbar der gewaltige Grat emporzusteigen scheint, als wolle er sich in dem kleinen Wasser spiegeln. Nirgend macht die Zugspitze einen so erhabenen Eindruck als in dieser abgeschlossenen Hochgebirgseinsamkeit, der Blick auf die Umgebung ist uns verschlossen, scharf und jäh steigt das hellgraue Gestein ohne jeden Absatz himmelhoch hinan. Als bloßes Bild, als Gebirgsinterieur gehört dieser blaue zwischen Hochgebirge gebettete Seespiegel, aus welchem der Schneescheitel der kahlen Bergriesen senkrecht emporsteigt, zu den schönsten, die ich kenne. Man muß seinen Genuß nur durch eine lange, meist schattenlose und zum Theil einförmige Wanderung erkaufen. Wer vor Größerem nicht zurückschreckt, der wird natürlich einen bewährten Führer dingen, Proviant für zwei Tage mitnehmen, wärmende Hüllen sowie starke Kleidung nicht vergessen und eine Alpenfahrt auf den Riesen dieser Gebirgsgruppen, auf die Zugspitze, unternehmen. Es giebt viele Berge, die 9—10,000 Fuß hoch sind, in den Centralalpen und dort mühlos, meist ohne Führer bestiegen werden. Auch die Zugspitze ist nicht höher. Aber sie erhebt sich nicht aus den Hochthälern des Alpenkernes, sondern steigt unmittelbar an der Grenze der Ebene auf, gehört also zu den Voralpen und für diese Situation ist ihre Höhe allerdings beträchtlich. Zu dem steht das Wettersteingebirge mit dieser seiner höchsten Spitze als isolirte Gruppe weit vorgeschoben gegen die nördliche Ebene hin, also wie geschaffen zu einem großartigen weit umfassenden Aussichtspunkt, einerseits in das von einer Menge größerer Seespiegel geschmückte Land hinaus, andrerseits auf die Hauptmassen der Alpen, die sich im Osten, Süden und Westen gigantisch über einander thürmen.

Solche Partien unternimmt der Sommergast in Partenkirchen natürlich höchstens einmal. Aber andere giebt es, kleinere Spaziergänge, die, ohne irgend welcher Vorbereitung zu bedürfen, nach hübschen Punkten führen. Da liegt die alte Burg Werdenfels, von deren Plattform man einen prächtigen Blick auf das Rund der erhabenen Berge genießt, da giebt es kleine Wasserfälle, oben in der Faukenschlucht den einen, einen anderen an der Kuhflucht, da schlängeln sich unmittelbar hinter Garmisch bequeme Jagdpfade zum Kramer hinauf, oder man stattet einmal dem nahen Kainzenbade einen Besuch ab, dessen enthusiastische Lobpreiser die Wunderkraft der Jod und Natron haltigen Schwefelquellen den berühmtesten ihrer Genossinnen gleichstellen. Zu Hause kam und mag man in Partenkirchen nicht gern sein, man muß es höchstens, wenn Nebel und Regen dem Gaste die Freiheit völlig entziehen. Dann aber ist es schwer auszuhalten in der grauen, kalten, rings verdeckten Umgebung, dann sehnen wir uns fort aus der rauhen Natur, von einer Stätte, an der uns so wenige Hilfsmittel geboten werden, um die Melancholie trüber Tage zu überwinden.

Aber wir sind ja nicht gebunden an das Hochthal der Loisach, wir können ja wechseln, die nächste Nähe ist reich genug an schönen Punkten. Wenige Stunden, höchstens ein kleiner bequemer Tagesmarsch, bringen uns nach Hohenschwangau. Der Weg führt, nachdem er eine Zeit lang dem Flusse aufwärts gefolgt ist, rechts ab über den Hirschfang, die Wasserscheide zwischen Loisach und Lech, und dann in den Alpenkessel von Hohenschwangau hinab. König Max hatte wie überall in den Bergen auch hier bequeme Jagdwege anlegen lassen, die sich inzwischen in eine Kunststraße verwandeln sollen. Der Weg führt meist durch tiefen Wald, ernste Tannen, gelegentlich ein verzwergter Ahorn umgeben uns. Lebhaft und bunt blüht es dort oben zwischen den feuchten Steinen hervor, eine Alpenflora von seltener Pracht. Die niedlichen weißen Saxifragen, die gelbe Arnira, verschiedenfarbige kleine Orchisarten, wie sie nur in den Alpen sich finden, dann die blauen Glocken des Enzian, ab und zu auch wohl eine kleinere braune, die selbst hier oben nur selten vorkommt, schmücken auf der Höhe des Hirschfangs neben dem gemeinen Venuswagen und der blauen Glockenblume die kurzen kräuterreichen Bergweiden, auf denen das Vieh sich nährt. Ganz oben hört der Baumwuchs gänzlich auf, mitten in grüner Matte liegt ein kleines Häuschen, einfach aus Holz gezimmert, mit wenigen Fenstern. Hierher soll der junge König sich manchmal zurückziehen, wenn er ganz allein sein will. Es heißt die Blickenau und gewährt den ersten überraschenden Durchblick zwischen Felsklippen und Waldmassen auf den Thalkessel des Alpsees, in dem die Königsburg sich erhebt.

(Schluß folgt.)

zu öffnen, während jeder Bewegung von Locomotiven auf Bahnhöfen ein Achtungssignal vorhergehen muß.

* Hrn. L. S. Schwartz und Frau hierselbst, welche gestern ihre goldene Hochzeit feierten, hat der Kaiser in einem Schreiben seine Theilnahme für diese Feier ausgesprochen unter Hinzufügung eines Andenkens bestehend in zwei ganz vergoldeten Tassen.

* Neustadt, Westpr., 3. April. Das Kreisblatt veröffentlicht die Beschlüsse des Kreistags vom 17. März. U. A. wurde beschlossen: ein Kreishaus anzukaufen; von der Absendung einer Petition an das Ministerium wegen Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Kreise Abstand zu nehmen; den berichtigten Kreishaushalts-Etat pro 1875 anzunehmen; — ferner erklärt sich der Kreis zur Erfüllung der Rother'schen Bedingungen und zur demnächstigen Unterhaltung der von der Kreisgrenze bei Wierschutzin bis Krockow auf Staatskosten zu erbauenden Chaussee bereit; die Kosten der Unterhaltung dieser Chaussee sollen in eben derselben Weise, wie bei den übrigen Kreis-Chausseen aufgebracht werden, indeß mit der Maßgabe, daß die innerhalb 1½ Meilen vom Chausseezuge liegenden Guts- und Gemeindebezirke den sechsfachen Beitrag leisten, falls sie sich von dieser Mehrleistung nicht dadurch befreien sollten, daß sie ihrerseits die Erfüllung der Rother'schen Bedingungen ebenfalls übernehmen. Schließlich wurde der Antrag genehmigt, zu Wege-Reparaturen 1200 Rℳ vorschußweise aus der Kreis-Communalkasse herzugeben.

Elbing, 5. April. Der Umstand, daß der bisherige Oberbürgermeister von Elbing zu demselben Amte gerade nach Königsberg berufen ist, bot bei dem in meinem gestrigen Briefe erwähnten Festmahl zwei Redner, dem Stadtverordneten Herrn Lorenz und dem Landtagsabgeordneten Wisselinck, die Gelegenheit dar, bei ihren Toasten auch der Beziehungen dieser beiden Städte zu einander zu gedenken und den Wunsch auszusprechen, daß dieselben nicht durch eine etwaige, ihrer Ansicht nach, namentlich auch für Elbing verderbliche, Theilung der Provinz Preußen gelockert oder gar gelöst werden möchten. Herr Lorenz sprach nur kurz, während Herr Wisselinck, wie es seine Stellung als Abgeordneter mit sich brachte, ausführlicher über die Theilungsfrage sich ausließ. Es fällt mir nicht ein, die Ansicht der beiden Redner hier zu kritisiren oder gar meine eigene, in Ihrer Zeitung schon mehrfach dargelegte Meinung in Betreff dieser Frage der ihrigen entgegenzusetzen. Ich will nur constatiren, daß der eine von ihnen, Herr Wisselinck, bekanntlich eben so entschieden der nationalliberalen, wie Herr Lorenz der Fortschrittspartei angehört und daß in der Stadt, wie auch, so weit ich es übersehen kann, in dem Landkreise Elbing die gesammte nationalliberale Partei, mit nur äußerst wenigen Ausnahmen, eben so stark gegen die Theilung der Provinz eingenommen ist, wie diejenigen Fortschrittsleute, von deren Ansichten ich Kunde erhalten habe. Gerade unsere Nationalliberalen, die zwar unter den städtischen Liberalen auch heute noch die Minorität, dagegen unter den ländlichen Liberalen, wie auch im Marienburger Kreise, dem Herr Wisselinck angehört, die entschiedene Majorität bilden, gerade sie sind es, die den ostpreußischen Gegnern der Trennung es möglich machen, sich auf die fast einmüthige Zustimmung der zweiten Stadt Westpreußens (im Gegensatz gegen Danzig) und ihrer ganzen ländlichen Umgebung berufen zu können. Und doch halten ostpreußische Wortführer es für eine besonders feine Taktik, in der Presse und in öffentlichen Reden ihren nationalliberalen Bundesgenossen zu erzählen, daß die ganze Theilungsfrage nichts sei als eine, Gott weiß, zu welchen wunderbaren Zwecken angesponnene, nationalliberale Intrigue. Die Wahrheit ist, daß diese Frage eben so wenig eine nationalliberale, wie eine fortschrittliche, sondern eine rein technische Frage ist, in welcher man, wie in jeder technischen Frage auf andern Gebieten, vor allen Dingen die Sachverständigen, wenn allerdings auch nicht ausschließlich hören soll.

Aus Krojanke theilt der „Ges." folgenden Briefwechsel zwischen einem Geistlichen und einem Standesbeamten mit, der nicht ohne Interesse — vielleicht auch für den Herrn Oberpräsidenten — sein dürfte:

„Krojanke, den 1. März 1875. Der Mühlenbesitzer Tramitz aus Pr. Friedland, welcher sich mit Jgfr. Emma Rohnke von hier verheirathen will, hat mir heute erklärt, daß Ew. Wohlgeboren in Ihrer Eigenschaft als Standesbeamter demselben bei Anmeldung des weltlichen Aufgebots gesagt hätte, ein kirchliches Aufgebot brauche der kirchlichen Trauung nicht vorauszugehen. Ich bemerke, daß nach der mit Allerhöchster Ermächtigung Sr. Majestät des Kaisers erlassenen Bestimmung des evangel. Oberkirchenrathes zu Berlin vom 21. September v. J. ein kirchliches Aufgebot allerdings erforderlich ist und ohne dasselbe eine kirchliche Trauung nicht geschehen soll. Nur in dringenden Ausnahmefällen kann der Superintendent vom kirchlichen Aufgebot dispensiren, wodurch aber den Brautleuten 1 ℛ Unkosten entstehen, die als Gebühr für den Dispens zu zahlen sind, während die Aufgebotsgebühren nur 15 Sgr betragen. — Indem ich Ew. Wohlgeboren mit dieser Ihnen ohne Zweifel noch unbekannten Bestimmung bekannt zu machen mir erlaube, ersuche ich Sie zugleich mit Hinweis auf die von dem Herrn Oberpräsidenten kürzlich an die Standes-Beamten ergangene Anweisung ergebenst, die Brautleute zur Erfüllung ihrer kirchlichen Pflichten (wozu auch das kirchliche Aufgebot gehört) ernstlich zu ermahnen, keinen Falls aber ihnen dieselben als entbehrlich vorzustellen, ergebenst Rohde, evgl. Pfarrer.

An
den Kgl. Standesbeamten Hrn. Bürgermeister Riemer".

„Krojanke, 1. März 1875. Ew. Hochwürden erwidere ich auf das gefällige Schreiben von heute ergebenst, daß ich dem Mühlenbesitzer Tramitz aus Pr. Friedland auf die einfache Frage: ob der kirchlichen Einsegnung der Ehe ein Aufgebot vorangehen müsse? nur geantwortet habe, ich wisse dies nicht genau, glaube aber, daß das kirchliche Aufgebot fortgelassen werden könne oder auch nicht nöthig sei. Ich muß gestehen, daß ich mit den kirchlichen Vorschriften in dieser Beziehung eben so wenig bekannt bin, wie mit den Gebühren-Taxen der Herren Geistlichen. Was nun den zweiten Theil Ihres geehrten Schreibens anbetrifft, so werden Ew. Hochehrwürden aus eigener Erfahrung sehr wohl wissen, daß ich von Anbeginn meiner amtlichen Stellung als Standesbeamter an stets bemüht gewesen bin, die kirchlichen Interessen zu fördern, wenn ich auch keine Missionsstunden besuche; ich werde auch nach meinem persönlichen Gewissen in diesen Bestrebungen fortfahren, wo ich es für angebracht erachte. Wenn Ew. Hochwürden mich aber amtlich in aller Form darum angehen und mich auf angebliche Vorschriften „hinweisen", so muß ich ein solches amtliches Ansinnen Ihrer Seits ganz entschieden zurückweisen, da weder das Gesetz vom 9. März 1874, noch die ergangenen Ausführungsbestimmungen den Standesbeamten zu Handlangerdiensten für den Herrn Geistlichen verpflichten. Der Standesbeamte. Riemer.

An
den Herrn Prediger Rohde, Hochehrwürden hier."

Vermischtes.

— Im Wiener Stadttheater spielte dieser Tage die Baronin Prokesch-Osten (Friederike Goßmann) das Gretchen im Faust. Ein Zufall versetzte zum Schlusse des letzten Actes das Publikum in nicht geringe Aufregung. Als „Faust" und „Mephisto" in der Versenkung verschwanden, brach Goßmann-„Gretchen" so nahe an derselben zusammen, daß die emporschlagenden Höllenflammen fast ihre Kleider berührten. Ein Schrei aus den Coulissen und ein Schreckensruf aus dem Publikum machte die Künstlerin auf die Gefahr aufmerksam, in der sie sich befand, und mit Geistesgegenwart rückte sie sich rasch gegen die Coulisse. Der Vorhang fiel und das Publikum gab nun seiner Freude über die glückliche Rettung durch unzählige Hervorrufe Ausdruck.

— Sehr interessante Versuche hat Prof. Gabba in Florenz mit dem Färben lebender Blumen angestellt. Er goß auf einen Teller Ammoniak, bedeckte die Flüssigkeit mit einem Trichter und steckte in den Hals des Trichters die zu färbende Blume. Dabei verwandelten sich blaue, violette und purpurrothe Blumen in grüne, tief karminrothe Blumen (Nelken) werden schwarz, weiße Blumen gelb. Roth und weiß gestreifte Blumen wurden grün und gelb, eine roth und weiße Fuchsie wurde gelbblau und grün; das auffallendste war aber, daß die geruchlose Aster in Folge dieser Behandlung einen sehr deutlichen Wohlgeruch bekam. Nahm er statt Ammoniak wässrige Salpetersäure, so wurden violette Blumen roth; legte er solche Blumen in einen mit Dämpfen von Salzsäure gefüllten Kasten, so wurden sie nach sechs Stunden schön carminroth. Diese Farbenveränderungen mögen vereinzelt schon früher beobachtet worden sein. Vollständig neu ist aber die Beobachtung des Prof. Gabba, daß die Blumen, deren Farbe durch den Dampf des Ammoniaks verändert ist, diese neue Farbe mehrere Stunden hindurch beibehalten, wenn man sie in Wasser taucht und vorsichtig trocknet. Durch Salzsäure-Dämpfe carmoisinroth gefärbte Blumen halten sich, wenn man sie vorsichtig an einem dunklen Orte auftrocknet und dann nicht dem directen Sonnenlicht aussetzt. Es eröffnet sich hier offenbar für unsere Blumisten und für die Verfertiger von Bouquets ein neues Feld zur Entfaltung ihrer Kunstfertigkeit und ihres Geschmackes.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 4. April.

Todesfälle: S. der Rosalie Gauer 7 M. — S. des Fabrikarb. Joh. Gotth. Bauklep 5 J. 2 M. Maurerges. Wittwe Elenore Drews geb. Lenser 75½ J. — Frau Marie Krause geb. Wigotzki 34¾ J. — T. des Schmieds Aug. Michaelis 2 J. — T. des Arb. Jul. Wilh. Wiedemann 12 T. — T. des Postbeamten Carl Kewitsch 11 M.

Am 5. April.

Geburten. Zimmerm. Aug. Friedr. Strobel, S. — Bahnarbeiter Otto Friedr. Linke, T. — Kanzleidiätar Adolf Jul. Raddatz, S. — Malermstr. Carl Rich. Bockenhäuser, T. — Schlosserges. Gottl. Behrend, T. — Kaufm. Gottl. Klein, T. — Schmiedeges. Joh. Herm. Godath, T. — Tischlerges. Joh. Friedr. Zube, S. — Amanda Raikowski, T. — Arb. Franz Wilh. Plenikowski, T. — Marie Weber, T. — Arb. Aug. Julius Brandt, S. — Arb. Franz Bullmann, T. — Arb. Eduard Krüger, T.

Aufgebote: Arbeiter Franz Bibiko mit Auguste Joh. Lange. — Arbeiter Eduard Rud. Dyck mit Ida Wilhm. Louise Mustigmann. — Schneiderges. August Schiplowski mit Barbara Potcowski. — Kaufm. Cäsar Schröder mit Marie Quiring, geb. Dau. — Arbeiter Heinr. Friedr. Ferd. Dabrunst mit Mathilde Victoria Wolff. — Schmiedeges. Aug. Friedr. Ruff mit Floren. Gollnau. — Arbeiter Friedr. Wilh. Elias mit Regine Renate Fröhlich. — Schuhmacher Heinr. Marcus mit Cäcilie Becker. — Lehrer Dr. Herm. Ferd. Emil Szczepkowski mit Eva Pauline Franz Georges. — Seefahrer Ferd. Friedr. Wilh. Gellenthin mit Marie Johanna Cohn.

Heirathen: Maurer Joh. Gottl. Ferd. Wundsech mit Florentine Dorothea Bobrawski. — Blockmacher Friedr. Aug. Spanowski mit Emilie Henriette Delschock. — Kaufmann Victor Alex Josef Meyer mit Marie Elisabeth Ringe. — Kaufmann Ernst Leopold Gustav Schmeling mit Amalie Marie Franziska Engler. — Kaufmann Carl Gustav Albert Lemon mit Clara Auguste Julianne Peters. — Arb. Ernst Theodor Wiedehöft mit Marie Julianne Gahlau. — Seelootse Carl Aug. A. b. Böhncke mit Selma Octavia Strunge. — Kanzlei-Assistent Carl Friedr. Wilh. Knopke mit Martha Elise Dyck. — Schuhmachermstr. Joh. Georg Wilh. Böhnke mit Friederike Ferdinande Hermine Fick.

Todesfälle. S. d. Henriette Bork, 1 J. 3 M. — S. d. Maurers Carl Friedr. Rose, 10 M. — S. d. Arb. Heinr. Duck, 2 M. — Wwe. Florentine Otter, geb. Brunzen, 50 J. — S. d. Kürschnermeister Carl Görtz, 1 J. — Arb. Joh. Lipinski, 37 J. — Pens. Steueraufseher Friedr. Ernst Jacob Labudda, 76 J. — T. d. Arb. Bogmann, 2 J. 4 M. — T. d. Mathilde Rautenberg, 11 T. — Grenadier Hugo Husen, 20 J. — T. d. Feldwebels Friedr. Wilhelm Gast, todtgeb.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 5. April. Wind: W.

Angekommen: Julie, Rönne, Copenhagen, Ballast. — Margaret, Watson, Leith, Theer. — Avance, Albertsen, Kjöge, Ballast. — Erndte, Brütt, Lübeck, altes Eisen.

Ankommend: 2 Barken, 1 dreimast. Schooner, 2 Schiffe.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

		Crs.v.3.			Crs.v.3.
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,50	105,40
April-Mai	178,50	180,50	Pr. Staatsschldſ.	90,90	90,90
Juni-Juli	183,50	185,50	Wstp. 3½% Pfdb.	86,40	86,50
Rogg. matter			do. 4% do.	95,10	95,50
April-Mai	145	146,50	do. 4½% do.	101,60	101,70
Mai-Juni	145	145,50	Danz. Bankverein	70,70	69
Juni-Juli	145	145,50	Lombarden[ex.Cp.	266,50	262,50
Petroleum			Franzosen . .	564	560,50
pr 200 ℔.			Rumänier . .	35,60	35,70
Sept.-Oct.	26,80	26,80	Neue franz. 5% A.	104	103,70
Rüböl April-M.	55	54,[illegible]	Oester. Creditanst.	444	439
Spbr.-Octbr.	59	58,90	Türken (5%)	44,10	44
Spiritus loco			Oest. Silberrente	69,70	69,70
April-Mai	58,60	58,90	Russ. Banknoten	282,60	282,80
Spbr.-Octbr.	60,40	60,80	Oest. Banknoten	184,20	183,90
Ung. Schatz-A. II.	93,70	93,30	Wechselcrs. Lond.	—	20,43

Ital. Rente 72,60. Fondsbörse fest.

Meteorologische Depesche vom 5. April.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	331,7	— 0,8	SO	mäßig	Schnee.
Petersburg	334,2	— 1,0	SO	schwach	bedeckt.
Stockholm	332,7	+ 2,0	—	schwach	Nebel.
Helsingör	—	—	W	mäßig	Strom N.
Moskau .	—	—	—	—	—
Memel . .	333,5	— 3,2	SW	mäßig	trübe.
Flensburg	333,0	+ 3,3	SW	schwach	bewölkt.
Königsberg	333,4	+ 2,0	W	s. schw.	heiter.
Danzig . .	333,8	+ 2,4	WSW	mäßig	bedeckt.
Putbus . .	332,2	+ 3,2	W	schwach	bewölkt.
Stettin . .	332,6	+ 3,8	SW	schwach	etwas bewölkt.
Helder . .	332,0	+ 6,2	SzSO	schwach	—
Berlin . .	333,6	+ 6,8	S	schwach	bedeckt.
Posen . .	332,3	+ 4,0	S	schwach	z. heiter.
Breslau .	329,9	+ 4,2	SW	schwach	wolkig.
Brüssel . .	331,5	+ 8,0	OSO	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	330,3	+ 3,0	NW	schwach	—
Ratibor .	328,2	+ 3,6	S	mäßig	heiter.
Trier . . .	328,3	+ 2,4	SO	schwach	z. heiter, neb—
Paris . .	333,1	+ 7,4	S	lebhaft	bedeckt.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Jungen wurden hoch erfreut

Rudolph Marx

4200) nebst Frau, geb. Steinhöfer.

Danzig, den 4 April 1875.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Anna** mit dem Kaufmann Hrn. **Adolf Serocka** beehren sich ergebenst anzuzeigen

Basch,
Garnison-Verwaltungs-Director und Rechnungs-Rath,
Minna Basch, geb. Zahn.

Danzig, im April 1875.

Verlobte:
Anna Basch,
Adolf Serocka.

Gestern Nachmittag 3½ Uhr endete ein sanfter Tod die schweren Leiden unseres geliebten Vaters, Großvaters und Schwiegervaters **George Miran** in seinem 77. Lebensjahre, welches wir hiermit betrübt anzeigen.

4248) **Die Hinterbliebenen.**

Reichenberg, den 5. April 1875.

Volkskindergarten.

Derselbe beginnt wieder am Dienstag den 6 April. Anmeldungen neuer Kinder daselbst **Hohe Seigen 24.**

Der Vorstand.

Mein

Rasir- u. Frisir-Geschäft

befindet sich jetzt Poststraße No. 5.
Hochachtungsvoll Th. Boeck.

Meine Wohnung habe ich von der Breitgasse No. 11 nach Breitgasse No. 2 verlegt.

B. Conrad,
4253) **Damenschneiderin**

Gartenbesitzern

empfiehlt in großer Auswahl:
Gartenmuscheln zu Beeteinfassungen, zu **Garten-** und Fontain-Anlagen, **Grottenstein** in schönster Formation.

August Hoffmann,
4092) Heiligegeistgasse 26.

Leinöl, nur doppelt gekocht. Leinöl-Firniß, sämmtliche Lacke in Spiritus und Oel, bestes borsaures Manganoxid und schnell trocknendes Siccativ empfiehlt

H. Regier,
Hundegasse 80. (4137

Sämmtliche Erdfarben und in Oel geriebene Farben, als Bleiweiß, Zinkweiß, brilliant. Ockers, sowie alle gangb. bunten Farben hält Lager und offerirt billigst

H. Regier, Hundegasse 80.

R. F. Daubitz'scher Magen-Bitter*)

Mein Leiden bestand hauptsächlich in Appetitlosigkeit, Mattigkeit in allen Gliedern und Hämorrhoidalbeschwerden; ich habe fast 4 Jahre unter Anwendung der verschiedenartigsten Mittel ohne jeden Erfolg damit gekämpft. Ich fühle mich daher gedrungen, vorstehende Zeilen Ihnen mit der Bitte zu übergeben, dieselbe in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen, damit ein Jeder erkenne, daß der **R. F. Daubitz'sche Magenbitter** ein nicht hoch genug zu schätzendes Hausmittel ist.

Potsdam. **Aug. Heyger,**
4252) Mühlenmeister.

*) Zu haben bei **Albert Neumann** und Hotelier **Grünert.**

Ratten, Mäuse, Motten, Schwaben, Wanzen, rc. vertilge mit 2jähr. Garantie. Auch empf. Wanzentinktur, Mottenextrakt, Insektenpulver rc.

J. Dreyling, K. K. app. Kammerj.
Tischlergasse 31. (4187

Spazierstöcke, echt Wiener **Meerschaumwaaren,** lange und kurze **Tabakspfeifen,** alle Sorten **Kämme** und **Bürsten, Schach- u. Domino-Spiele, Promenaden-Fächer** empfiehlt in großer Auswahl billigst **Beutlerg. 2. Gopp, Beutlerg. 2.**

Ein kräftiges, fehlerfr. Pferd, schwarze Stute, so wie ein gut erhaltener dauerhafter Spazierwagen für 4 Personen, sofort zu verkaufen Heiligenbrunn No. 17. (4185

Kammwoll-Schafe.

150 starke, junge, gesunde, wollreiche Hammel und 50 wollreiche, gesunde Zeitmütter sind in Reichwalde bei Liebstadt (Ostpr.), verkäuflich.

3787) **Lorentz.**

Für

Dampfmaschinen-Betrieb

empfehlen

Manometer-, Vacuummeter- und Control-Hähne rc. rc., Gummi-Platten, -Schläuche und -Ringe

bester Qualität zu billigen Preisen

Bormfeldt & Salewski,

vorm. C. Müller,
Jopengasse 40/41.

Sonnenschirme,

neueste Wiener Façons, En-tout-cas
offerirt billigst

Julius Konicki,

14. Gr. Wollwebergasse 14.

NB. Einen Posten vorjähriger Sonnenschirme habe unterm Kostenpreise zum Ausverkauf gestellt.

Fächer,

Wiener und Pariser Fabrikat, offerirt

Julius Konicki

14. Gr. Wollwebergasse 14.

Die auf meiner Reise gewählten

Nouveautés

für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

sind bereits eingetroffen.
Besonders mache auf eine reichhaltige Auswahl

feinster Modelle

in Hüten, Hauben und Coiffuren

aufmerksam.

Stroh-Hüte in allen möglichen Geflechten und Façons sind in großartiger Auswahl am Lager. Eine Partie **Binsen-Hüte** von 7½ Sgr. an, **Bänder in Damacé und faille** in allen neuen Farbenstellungen, **Seidenstoffe** genau zu den Bändern passend.

Caecilie Wahlberg

Ecke Langgasse 17, Wollweberg. 17. Ecke Langgasse.

Das Wagen-Geschäft von A. W. Sohr,

Danzig, Vorstädt. Graben 54,

empfiehlt

eine leichte höchst elegante Doppelkalesche (Belgische),
einen neuen höchst eleganten Halbwagen auf freien Achsen (Patentachsen) und englischen Federn,
2 gut erhaltene ganzverdeckte Wagen,
einen gut erhaltenen Halbwagen auf freien Achsen (Patentachsen),
einen gut erhaltenen leichten Halbwagen mit Langbaum, und
einen fast neuen, leichten Jagdwagen mit Lederausschlag (ein- auch zweispännig).

Den Empfang sämmtlicher Neuheiten in

Frühjahrs- u. Sommer-Stoffen

zu Anzügen, Paletots rc.,
in großartiger Auswahl und nur reeller Waare beehren wir uns unseren werthen Kunden und einem hiesigen wie auswärtigen Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen.

Lau & Behrendt,

Tuchhandlung und Herren-Garderobe-Geschäft.

Auction

über Materialien und Vorräthe der Elbinger Actien-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahn-Material in dem Etablissement am Elbing,

Montag, den 12. April c., von Morgens 9 Uhr ab,
über größere Quantitäten Zinn und Kupfer in Blöcken, Rothguß, Gußstahl, Schweißstahl, altes Kupfer, Zinn, Zink, Messing, Antimon, Weißmetall, Federstahl rc. rc.

Donnerstag, den 15. April c., von Morgens 9 Uhr ab,
über die bedeutenden Vorräthe von Stab-, Winkel- und Bandeisen, Langträger und anderes Façoneisen, Bleche, Nieten, Schrauben und diverses Abfalleisen.

Elbing, den 3. April 1875.

Der Concurs-Verwalter.
Ed. Mitzlaff.

Eine größere Partie Buchen-Stabholz von 36–38" Länge, wie eichen Stabholz von 41–42" Länge wird zu kaufen gesucht. Offerten unter No. 4172 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

5 bis 6000 Stück eichene Brackschwellen kauft **Emil Hirschberg,** Kniebau bei Dirschau. (4167

Ein Landwirth, von dem mehr theoretische als praktische Befähigung gewünscht wird, findet zum 1. Juli Stellung. Näheres u. No. 4170 in der Exped. d. Z. niederzulegen.

1 Stutzflügel,
a. d. Fabrik v. Friedr. Wisznewski, ist b. z. verk. **Gr. Wollwebergasse 7.**

Ein sehr günstig gelegenes grosses Speichergrundstück in der Milchkannengasse und ein Grundstück in der Münchengasse ist unter solid. Bed. zu verk. Adr. v. Käufern w. unt. 4241 in d. Exp. d. Z. erb.

Eine Ziegelei die circa 200 Mill. Steine jährlich liefern kann, gut. Absatz hat, soll von gleich oder später billig verpachtet werden. Offerten bitte postlagernd Leibitsch per Thorn. (4124

Ich beabsichtige meine Besitzung **Neu Wartsch** bei Praust No. 20 mit 14 Morgen und vollem Inventar um nebst Torfbruch, welches noch ca. 3500 bis 4000 Klaft. Torf liefert, vergrößerungshalber aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können sich bei mir melden **A. Tornier.**

Ein großes, elegant eingerichtetes

Haus mit Garten,

durchgehend nach der hintern Straße, in bester Gegend, ist wegen Wohnungsveränderung preiswürdig zu verkaufen.

Näheres Hundegasse No. 108.

Ein bei Langfuhr belegenes, aus einem herrschaftlichen Wohnhause, zum Theil neuen Wirthschaftsgebäuden und ca. 42 Morgen Acker und Wiesen bestehendes Grundstück ist sofort zu verkaufen und werden Reflectanten ersucht ihre Adresse sub No. 4118 in der Exp. dieser Ztg. niederzulegen.

Ein junger Mann, der mehrere Jahre in einer großen Wirthschaft beschäftigt gewesen ist, sucht eine Stelle als Inspector auf einem Gute.

Nähere Auskunft ertheilt
Abb. Berent Westpr, 4. April 1875.

4158) **v. Piechowski.**

Für einen jungen Mann wird eine Stelle als Lehrling in einem größeren Manufacturwaaren-Geschäfte gesucht. Gefällige Meldungen sub No. 4168 in der Exped. d. Ztg. niederzulegen.

In Finckenstein bei Rosenberg in Westpr. findet ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Wirthschafts-Eleve sofort Unterkommen. (4163

Für mein Speditions-Geschäft suche ich einen mit der Branche vertrauten jungen Mann zum sofortigen Antritt.

Moritz Jacobsohn,
Bromberg,
4171) Spediteur der Kgl. Ostbahn.

Eine junge Dame, vom Conservatorium des Professor Kullack gebildet, ertheilt nach einer leicht faßlichen Methode gründlichen Klavier unterricht. Näheres Heiligegeistgasse No. 99, 3. Etage.

Ein erfahr. Conditor-Gehilfe, welcher selbstständig arbeiten kann, findet sofort eine dauernde Stellung.

Th. Becker, Conditor,
4154) Heiligegeistgasse 24.

Ein mit der **Versicherungsbranche** völlig vertrauter junger Mann sucht Stellung. Gef. Adr. w. u. 4126 i. d. Exp. d. Z. erb.

Gewünscht von sogleich eine **musikalische Gouvernante.** Zeugnisse und etwaige Empfehlungen erbeten unter Adr. **D. P. Seubersdorf** Poststation.

Ich suche einen Lehrling mit guter Schulbildung und zahle demselben bei Tüchtigkeit ein gutes Taschengeld.

Roman Plock,
Milchkannengasse 14.
Eisen- und Baumaterialien-Handlung, Speditions- u. Rollfuhr-Geschäft.

Ein junger Mann (mosaisch), **tüchtiger Verkäufer,** sucht hier am Platze oder auswärtig Beschäftigung als Comm's im **Kurzwaaren- und Galanterie-** oder **Herren-Confections-Geschäft,** auch übernimmt derselbe, wenn erwünscht die schriftlichen Comtoirarbeiten und Correspondenzen. Gefällige schriftliche Offerten unter 4134 in der Exped. dieser Zeitung erbeten. (4134

Eine junge Dame findet gute Pension. Adr. unter No. 4111 in der Exp. d. Z. niederzulegen.

Ein junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung in einem Comtoir oder für's auswärtige Geschäft. Gef. Adressen werden unter No. 4090 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Es wird ein solider verheiratheter Inspector zur selbstständigen Führung eines kleineren Gutes gesucht. — Adressen in der Expedition d. Zeitung unter No. 3983 einzureichen.

Als Damenschneiderin

empfiehlt sich

Marie Striepling,
4249) **Danzig, Mottlauergasse No 3.**

Eine **Erzieherin,** schon längere Zeit als solche thätig, sucht zum 1. Juni cr. oder später eine Stelle. Zu erfr. u. 4162 i. d. Exp. d. Ztg.

Zu bald suche eine **rentable Gastwirthschaft** zu pachten, die ich später kaufen möchte. Gef. Off. nimmt d. Exp. d. Ztg. u. 4165 entgegen.

Eine **Meierin** in gesetzten Jahren, die die Meierei seit mehreren Jahren selbstständig geleitet, sucht Stellung.

Frl. **Anna Hoffmann,**
4182) Stolp, Töpferstadt No. 10.

Ein tüchtiger, zweiter Wirthschafter wird von sogleich gesucht nach dem Holm per Danzig. Persönliche Vorstellung wird gewünscht. (4191

Ein junger Mann, der 8 Jahre in Bureau's von Rechts-Anwalten beschäftigt, noch dauernd in Stellung ist und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht ähnliche Stelle. Gef. Adr. mit Gehaltsangabe werden u. 3988 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ich suche einen Lehrling für mein Getreide-Factorei-Geschäft. L. A. Wilda, Hundegasse 40, Comtoir.

Ein Wirthschafter oder gebildeter Wirthschafts-Eleve findet sogleich Stellung in Wiszk per Czarnikau. Persönliche Vorstellung nothwendig. (4035

Einen tüchtigen Zieglermeister sucht das Dom. Nestempohl. Reflect. haben sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse persönlich vorzustellen. (4050

Für meine Buchbinderei suche ich einen **soliden Gehilfen,** der mit allen Arbeiten vertraut ist. (4219

Dirschau. **L. E. Bauer.**

Eine anständige Dame oder zwei kleine Mädchen finden freundliche Aufnahme als Pensionairinnen Glockenthor 11, 1 Treppe.

Knaben finden fr. Pension, a. Wunsch a. Clavier-Unterricht Hundeg. 77, 2 Tr (4005

Ein junger Mann sucht einen Theilnehmer beim Unterricht in der englischen Sprache. Näheres Holzgasse No. 2, parterre. (4097

1 Villa in Jäschkenthal

mit 5–6 möbl. Zimmern ist zu vermiethen. Näheres unter 4218 in der Exped d. Ztg.

Das im vor. Jahre in **Zoppot** neu erbaute Haus nebst d. Hängebrücke, m. d. Aussicht auf d. See, elegant u. bequem eingerichtet, ist im Ganzen oder getheilt für den Sommer, od. Sommer und Winter zu vermiethen. Näh. Seestraße 56. (3995

Der **Unter-** und **Hofraum** des in der Münchengasse 23 belegenen **Bischof-Speichers** ist zum 1. Juli d. J. zu vermiethen. Näheres **Kohlenmarkt 28,** von 1–2 Uhr Mittags. (4132

Langgasse 44 ist das Ladenlokal nebst Wohnung

vom 1. October d. J. ab zu vermiethen.

Näheres daselbst 2. Etage. (4160

Heiligegeistgasse No. 3,

nahe dem Holzmarkt, ist das geräumige Ladenlokal nebst Hinterstube sogleich zu vermiethen. Näheres Heiligegeistgasse No. 139, 2 Tr. hoch, von 12–1 Uhr. (4181

In einem herrschaftlichen Hause mit großem Garten in **Langfuhr,** in der Nähe des Bahnhofes, ist die **2. Etage,** bestehend aus drei großen Zimmern nebst Zubehör, an anständige, kinderlose Bewohner Umstände halber billig zu vermiethen. Adr. u. 4128 i. d. Exp. d. Z. einzur.

Hundegasse 105 ist **eine elegante, bequeme Wohnung,** bestehend in 7 heizbaren Piecen nebst großer Küche, alles auf einem Flur gelegen, vom 1. Juli resp. 1. October zu vermiethen. Zu besehen von 11–1 Uhr. (4055

Vaterländischer Frauen-Verein.

Auf die Loose No. 65, 160, 161, 163, 164 und 167 sind Gewinne gefallen, welche Langenmarkt 41 abgeholt werden können.

Ein **junger havannahbrauner Hund,** auf den Namen **„Tobby"** hörend, hat sich Dienstag, d. 30. März Abends verlaufen. Gegen Belohn. abz. **4. Damm 3, 3 Tr.**

Um vielseitigen Wünschen zu genügen, habe ich mich entschlossen, Mittwoch den 7. April, statt des angekündigten Schwankes **„Familie Hörner"** das Benedix'sche Lustspiel: **„Aschenbrödel"** zu meinem Benefiz zu wählen, wozu ich mir ganz ergebenst einzuladen erlaube.

Phil. Hagen.

Holländer und Edamer Mai-Käse in schöner Qualität, echten Limburger, ganz reif, Neufchateller, Romadour-Käse empfiehlt

Albert Meck,
4192) **Heiligegeistgasse 29.**

Messinaer Apfelsinen

à Dutzend 12 und 15 Sgr.,
Citronen empfiehlt billigst

Albert Meck,
Heiligegeistgasse 29.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.